

Der Natur ein Stück Lebensraum zurückgeben

Die Lebensräume von Amphibien, Eidechsen und kleinen Säugetieren wurden im Laufe des letzten Jahrhunderts massiv beschnitten. Die Familie Renggli präsentierte am Tag der offenen Tür des Naturschutzprojekts «ggNatur» ein innovatives modulares Wohnraumsystem aus Betonelementen, um die Biodiversität zu erhalten und fördern.

Kollbrunn – «Die Schweiz ist für Amphibien zu trocken!» Dies demonstrierte Ursina Tobler von «infofauna», der Koordinationsstelle für Amphibien- und Reptilienschutz in der Schweiz (karch), anlässlich ihres Referates am Samstag eindrücklich. Die Gäste waren zahlreich auf dem einladend hergerichteten Hof der Familie Renggli auf der Seemerrüti erschienen.

In den letzten 150 Jahren seien in der Schweiz über 90 Prozent der Feuchtgebietsflächen verloren gegangen, weil das Land für Siedlungsprojekte und Kultivierung trockengelegt sowie oberirdische Fließgewässer verbaut oder kanalisiert wurden. Mit gravierenden Auswirkungen: 70 Prozent der einheimischen Amphibien-Arten sind vom Aussterben bedroht. Bei der Gelbbauchunke oder dem Laubfrosch sind in den letzten 30 Jahren beispielsweise über die Hälfte der Bestände erloschen.

Einzigartige Innovation

Deshalb begrüsst Tobler die patentierte Innovation «Ökomodule» von Werner und Sandra Renggli sehr, welche dank modular angeordneten Betonelementen vielen Tieren ein Stück strukturreichen Lebensraum zurückgeben kann. «Den Amphibien ist es egal, ob ihre Tümpel und Verstecke künstlich geschaffen wurden oder natürlich sind, Hauptsache sie sind da!», schloss sie ihre Präsentation.

Diese Aussage kann die Familie Renggli bestätigen. Als sie vor über 20 Jahren ihren Hof bezogen, begegneten sie der gefährdeten Gelbbauchunke, schlossen sie sofort ins Herz und experimentieren seither, um sie und andere vom Aussterben bedrohte Tierarten zu schützen. «Wir haben mit vielen verschiedenen Materialien und Techniken herumprobiert und sind stetig am Optimieren», berichtete Sandra Renggli. Da sie selber ein Bauunternehmen in Weisslingen führen, waren sie an der Quelle mit Baustoffen. Es habe sich herausgestellt, dass Beton als Material die höchste Akzeptanz geniesse: «Die Amphibien lieben es und heiraten fleissig in den kleinen Betonbecken!»

Durch die Schichtung von Betonplatten könne auf wenig Grundfläche viel Platz für die Tiere geschaffen werden. Ausserdem böten sich unzählige, auch optisch ansprechende Gestaltungsmöglichkeiten. Je nach Ausgangslage werden die Hohlräume zwischen den Schichten mit Steinen für Echsen, Kompost für Ringelnattern oder Lehm, Totholz und Moos für Unken bestückt. Die Produktion der verschiedenen Module erfolgt in Handarbeit.

Anerkennung von höchster Ebene

Auch der Stadtpräsident von Illnau-Effretikon Ueli Müller war überaus beeindruckt vom grossen privaten Engagement: «Ich freue mich, mit



Der eigentliche Star des Anlasses: die Gelbbauchunke

Foto: Harald von Mengden

«ggNatur» ein derart erfolgreiches Artenförderungsprojekt zum Gemeindegebiet zählen zu dürfen.»

Ihr Projekt werde neu sogar auf Bundesebene gefördert und von einem Mentor von InnoSuisse, der schweizerischen Agentur für Innovationsförderung begleitet. «Das Bundesamt für Umwelt (Bafu) zeigte sich hell begeistert von dieser Kombination von Baugeschäft und Naturschutzprojekt», erzählte Renggli. Auch mit der Gemeinde Zell gebe es bereits eine Zusammenarbeit. Bei einem am Montag begonnenen Auftrag in Rikon sollen später im Bereich des Uferschutzes artenfördernde Öko-

module eingebaut werden. Ebenfalls positive Ergebnisse konnte Thomas Müller mit seiner Bachelorarbeit an der ETH Zürich präsentieren: Seine Auszählungen in den letzten Monaten zeigten einerseits, dass sich die Gelbbauchunke in allen beobachteten Ökomodulen ansiedelte und fortpflanzte. Andererseits stellte sich heraus, dass ihr Überleben in Ökomodulen insbesondere bei trockenen Verhältnissen besser gewährleistet zu sein scheint als in natürlichen Gewässern.

Viel Begeisterung und Herzblut

Nach den Vorträgen konnten sich die

Interessierten selber davon überzeugen, wie wohl sich die Amphibien, Echen und Insekten in den Ökomodulen fühlen. Mit humorvollen Anekdoten und grosser Erfahrungskompetenz gestalteten Sandra und Werner Renggli Führungen durch ihren Projektgarten. Von den ansässigen Naturschutzvereinen wurden verschiedene Workshops zur Biodiversität an der Töss angeboten – das Herzblut war spürbar und der Funken der Begeisterung sprang über. Wahrscheinlich erfreuen sich schon bald viele Tiere eines neuen Ökomodul-Unterschlupfes oder Insektenhotels.

Claudia Biotti (k)

30 Jahre jung: Das Pflegezentrum Im Spiegel feierte

Mit kurzweiligen Ansprachen, einheimischer Musik, gemütlichem Mittagessen und der feierlichen Einweihung des Brunnens der Spitex Zell im Demenzgarten wurde das 30-jährige Jubiläum des Pflegezentrums Im Spiegel in Rikon gefeiert.

Rikon – Im öffentlichen Garten war ein kleiner Parcours aufgebaut: Gefragt waren die Geschicklichkeit beim Ballwerfen auf Büchsen oder auf eine Torwand, feines Fingerspür beim Griff in den Sack zum Erspüren, was da drin sei und aufmerksames Beobachten beim Gedächtnistraining. Der Eingangsbereich vor dem Pflegezentrum Im Spiegel war mit Tischen und Sonnenschirmen übersät, was das 30-Jahr-Jubiläum feierlich ankündete und wo sich die Festgemeinde am Samstag schliesslich gemütlich niederliess. Das leckere Salatbuffet, die duftenden Fleischwaren auf dem Grill und das schmackhafte Dessertbuffet sorgten für den kulinarischen Genuss.

Einweihung des Brunnens im Demenzgarten

Die Spitex Zell hat aus ihren Legaten eine Spende von 50'000 Franken gesprochen, einerseits für den Brunnen mit Wasserspiel im Demenzgarten sowie für weitere Verschönerungen im öffentlichen Garten im Eingangsbereich des «Spiegels». Der Brunnen wurde anlässlich des Jubiläums nun offiziell eingeweiht.

Nach einer kurzen Ansprache von Marcus Naegeli, dem ehemaligen Präsidenten der Spitex Zell, durfte der Präsident der Baukommission, Bruno Ruppli, die Schleife des Brunnens entfernen und als Erster auf den Knopf des Wasserspiels drücken. Der Brunnen ist ein versteinertes Baum – mit all seinen Ecken, Kanten und Flächen so vielschichtig wie die Menschen, die im Pflegezentrum Im Spiegel wohnen und arbeiten.



Zum 30-jährigen Jubiläum schenkt die Spitex Zell dem «Spiegel» einen Brunnen mit Wasserspiel, welcher vom Präsidenten der Baukommission, Bruno Ruppli, «ausgepackt» wird

Foto: lk

Den Reigen der Ansprachen durfte natürlich Yvonne Fehlmann, Geschäftsführerin der Pflegezentren Tössstal, eröffnen: «Ein Ort zum Wohlfühlen mit dem damals revolutionären Wohngruppen-System wurde vor 30 Jahren eröffnet. Nach der sanften Renovation im letzten Jahr ist der «Spiegel» für die Zukunft gewappnet und bietet den BewohnerInnen ein gemütliches Zuhause.»

Erich Pfäffli, der scheidende Präsident der Betriebskommission, betonte, wie wichtig gut ausgebildetes und motiviertes Personal ist. Und fragte, was ein neues Haus ohne BewohnerInnen oder ohne Pflegenden nütze. Für die Bewältigung der künftigen Anforderungen brauche es

stabile Strukturen, gute strategische Voraussicht, im Betrieb gute und engagierte Vorgesetzte sowie ein motiviertes Mitarbeiter-Team. Ebenso eine weiterhin gelebte Solidarität unter den Zweckverbandsgemeinden Turbenthal, Wila, Wildberg und Zell.

24'000 Personen mit Demenz

Der scheidende Zeller Gemeindepräsident Martin Lüdin umschrieb seine Rede über die Jubiläums-Geschichte des Pflegezentrums mit einem Zitat von Franz Kafka: «Wege entstehen dadurch, dass man sie geht.» Die Rahmenbedingungen für die Heime hätten sich in den letzten 30 Jahren verändert, die Menschen würden älter und rüstiger, blieben dank der

Spitex länger in ihrem Daheim und seien somit beim Eintritt häufig pflegebedürftig. Lüdin fragte, welche Wege wohl in Zukunft gegangen werden. In Japan seien schon Roboter im Einsatz, die Patienten hochheben oder ihnen ins Bett helfen, essen und trinken bringen oder mit Musik unterhalten. Ob und wann dies auch in der Schweiz Einzug halten werde – Veränderungen würden aufgrund des Fachkräftemangels nötig sein – ob mit oder ohne Roboter: «Ich bin dankbar, dass wir in den beiden Pflegezentren umsichtige und verständnisvolle Mitarbeitende und Kaderleute haben, die sich mit Hingabe und Aufopferung engagieren und den ihnen anvertrauten Menschen Würde

und Achtung entgegenbringen», schloss Martin Lüdin seine vielschichtige Rede.

Yvonne Fehlmann ergänzte: «Bereits haben wir eine kleine Roboter-Robbe im Einsatz, die schon wertvolle Dienste geleistet hat zur Beruhigung der Menschen – einfach auf den Arm legen und streicheln lassen. Demnächst kommt eine elektrische Katze dazu.» Dr. Jürg Schmid, Präsident der Alzheimervereinigung des Kantons Zürich, lobte die liebevoll und zweckdienlich eingerichtete Demenz-Abteilung mit dem praktischen Garten. Er entbot seinen Respekt für die wertvolle Arbeit aller Beteiligten, vom Pflegepersonal, über die Reinigungskräfte bis zum technischen Dienst und der Küche, um den BewohnerInnen ein sicheres, schönes und lebenswertes Zuhause zu bieten.

«Wie sind wir, die Gesellschaft, auf die dementen Menschen vorbereitet?», fragt er. Wie reagiere der Buschauffeur, wenn jemand leicht verwirrt mit dem Pyjama in den Bus einsteige? Oder wie sind wir selber achtsam und aufmerksam und bemerken, dass jemand unsere Hilfe brauchen könnte? Rund 24'000 Menschen im Kanton Zürich leben aktuell mit der Diagnose einer dementen Erkrankung, jeder Verlauf ist anders, jeder Mensch hat eine eigene Vergangenheit, in die er immer mehr eintaucht und sein Leben (und das der Angehörigen) verändert.

Unter den farbenfrohen Sonnenschirmen wurde der Nachmittag draussen noch genossen und ausgiebig über dieses und jenes diskutiert.

Loni Kuhn (k)